



**XX. Workshop der
WISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT ZUR
FÖRDERUNG DER PARAPSYCHOLOGIE e.V.
(WGFP)**

22. bis 24. Oktober 2004 in Offenburg

PROGRAMM DES XX. WGFP-WORKSHOPS

ZEIT: 22. bis 24. Oktober 2004

ORT: Volkshochschule Offenburg ("Villa Bauer"), Wilhelm-Bauer-Straße 16, 77652 Offenburg

ORGANISATION: E. BAUER, W. v. LUCADOU, F. ZAHRADNIK

PROGRAMMABFOLGE

22. Oktober 2004

16.00 Uhr bis 17.45 Uhr: Informelles Treffen:

(1) Kongreß-Kurzberichte: Spiritismus und Ästhetische Moderne, Universität Tübingen, 29. Juli-1. Aug. 2004 (E. BAUER), 47th Annual Convention of the Parapsychological Association, Universität Wien, 5.-8. Aug. 2004 (E. BAUER & Dr. W. v. LUCADOU); (2) Hinweise auf parapsychologische Neuerscheinungen und Dissertationen (E. BAUER) ; (3) Tests zum Randi-Millionendollar Preis (Prof. Dr. S. ERTEL)

18.00 Uhr: Begrüßung (Prof. em. Dr. K. E. MÜLLER, 1. Vorsitzender der WGFP, Universität Frankfurt/Main und Kulturwissenschaftliches Institut, Essen)

18.05 Uhr: "Die WGFP-Workshops 1983-2004 - ein kurzer Blick auf lange 20 Jahre" (Dipl.-Psych. E. BAUER, IGPP & WGFP, Freiburg i. Br.)

18.30 Uhr: "'Les tables tournantes de Jersey' von Victor Hugo" (Dr. M. HILKE, Freiburg i. Br.)

19.30 Uhr: "Theorie einer natürlichen Magie" (Dr. W. HASSELBECK, WGFP, Frankfurt/Main)

23. Oktober 2004

9.00 Uhr: "Raum, Zeit und Veränderung in der schwachen Quantentheorie" (Prof. Dr. H. RÖMER, WGFP, Universität Freiburg i. Br.)

10.00 Uhr bis 10.30 Uhr: PAUSE

10.30 Uhr: "Unheimlich & verheimlicht - verschiedene Blickwinkel auf die Briefsammlung der Parapsychologischen Beratungsstelle" (Dipl.-Soz.-Päd. F. ZAHRADNIK, WGFP, Freiburg i. Br.)

11.30 Uhr: "Schwarze Magie: Verhexungssyndrom" (Dr. Dr. W. v. LUCADOU, WGFP, Freiburg i. Br.)

12.30 Uhr bis 14.00 Uhr: MITTAGSPAUSE

14.00 Uhr: "Außergewöhnliche Erfahrungen, veränderte Bewußtseinszustände und die Anfänge der Experimentalpsychologie und Psychoanalyse - Wilhelm Wundt und Sigmund Freud noch einmal besucht" (Dipl.-Psych. Dr. N. Kohls, Universitätsklinikum Freiburg i.Br.)

- 15.00 Uhr: "Akategorialität als mentale Instabilität: ein formaler und konzeptueller Rahmen zum Verständnis außergewöhnlicher Erfahrungen" (Dipl.-Psych. W. FACH, IGPP & WGFP, Freiburg i.Br.)
- 16.00 Uhr bis 16.30 Uhr: PAUSE
- 16.30 Uhr: "Die subjektive Seite von ASW" (Dr. Dr. H. Schwenke, Basel)
- 17.30 Uhr: "'Extra-Sensory Perception After Sixty Years' (1940) - Eine Reanalyse der ersten Meta-Analyse in der Wissenschaftsgeschichte" (Dipl.-Psych. H. BÖSCH, WGFP, Universitätsklinikum Freiburg i. Br.)
- 18.30 Uhr bis 19.00 Uhr: PAUSE
- 19.00 Uhr: "Ließen die Parapsychologen der Frühzeit nichtsignifikante Befunde in der Schublade liegen? Holger Bösch ist wohl auf falscher Fährte" (Prof. em. Dr. S. ERTEL, WGFP, Universität Göttingen)
- 20.15 Uhr: MITGLIEDERVERSAMMLUNG DER WGFP

24. Oktober 2004

- 9.30 Uhr: "Vom Archaeopteryx lernen heißt Siegen lernen" (Prof. Dr. W. GAUGER, WGFP, Freie Universität Berlin)
- 10.30 Uhr bis 11.00 Uhr: PAUSE
- 11.00 Uhr: "Das Replikationsproblem in der Parapsychologie - eine konzeptuelle Analyse" (Dr. S. SCHMIDT, Universitätsklinikum Freiburg i. Br.)
- 12.00 Uhr: "Lügen und Betrügen - Neuropsychologische Aspekte bei der Beurteilung von 'Simulanten'" (Dipl.-Psych. Dr. B. REUTER, WGFP & Rehabilitations-krankenhaus "Moritz-Klinik" Bad Klosterlausitz)
- 13.00 Uhr bis 14.30 Uhr: MITTAGSPAUSE
- 14.30 Uhr: "Gehirnsignale und Psi - Welche Methoden sind geeignet, um die Zusammenhänge zu entschlüsseln?" (Dr. T. HINTERBERGER, Universität Tübingen)
- 15.30 Uhr: ENDE DES WORKSHOPS

Der Workshop ist nicht öffentlich!

Wir bitten Sie folgendes zu berücksichtigen:

Die publizistische Auswertung der Unterlagen ist nur nach Rücksprache mit den Autoren und der WGFP gestattet!

Die WGFP-Workshops 1983 bis 2004 – ein kurzer Blick auf 20 lange Jahre

Die „Wissenschaftliche Gesellschaft zur Förderung der Parapsychologie e. V.“ (WGFP) wurde 1981 auf Initiative des (damaligen) Lehrstuhls für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie der Universität Freiburg i. Br. unter Leitung von Prof. Dr. Johannes Mischo (1930-2001) gegründet. Zu den Gründungsmitgliedern der WGFP gehörten – neben J. Mischo – Eberhard Bauer (Lehrstuhlmitarbeiter), Günther Berkau (Gründer und Leiter des AURUM-Verlags in Freiburg), Horst Boog (Militärhistoriker), Klaus Kornwachs, Walter v. Lucadou (Lehrstuhlmitarbeiter) sowie Ulrich Timm. Unmittelbarer Anlass für die Gründung der WGFP war ein geplanter Auftrag für ein wissenschaftliches Gutachten über den Stand der parapsychologischen Forschung („Psychotronik“) in der damaligen UdSSR, das von einem Bonner Ministerium finanziert werden sollte. Obwohl dieses Projekt nicht zustande kam, wurde dennoch beschlossen, die Gesellschaft in Kooperation mit dem Lehrstuhl weiterzuführen und zur gezielten Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerkbildung zu verwenden. Dies war die „Geburtsstunde“ des I. Workshops der WGFP vom 3. bis 4. Dezember 1983 am Psychologischen Institut der Universität Freiburg zum Thema „Zum Stand der parapsychologischen Forschung in der Bundesrepublik – Bilanz und Ausblick“. Ein II. Workshop im März 1985, ebenfalls am Freiburger Psychologischen Institut, schloss sich an.

Seit 1986 finden die WGFP-Workshops kontinuierlich in der zur Offenburger Volkshochschule gehörenden „Villa Bauer“ statt. Zwischen 50 und 60 Personen zählen zu den regelmäßigen Besuchern dieser Arbeitstreffen. Diese teilen sich auf in einen „harten Kern“, der zumeist aus „aktiven“ Forschern und Forscherinnen auf parapsychologischem Gebiet besteht, studentischen Besuchern und einem zumeist wissenschaftlich gebildeten allgemeinen Publikum. Die soziologische Struktur ähnelt insofern sehr stark den „Psychical Research Societies“ in anderen europäischen Ländern. Den „informellen“ Auftakt der Workshops bilden üblicherweise Kongresskurzberichte über die internationale Forschungsszene der Parapsychologie und Anomalistik sowie eine Übersicht über wichtige Neuerscheinungen der parapsychologischen Bücher- und Zeitschriftenliteratur, die im Rahmen der zur UB Freiburg gehörenden DFG-Schwerpunktsbibliothek „Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie“ des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V. (IGPP) angeschafft werden. Der „formelle“ Teil besteht aus zwölf oder mehr Vorträgen, deren Zusammenfassungen den Teilnehmern bei der Anmeldung zur Verfügung gestellt werden und die später häufig in voller Länge in der *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, die seit 1990 von der WGFP verlegt wird, veröffentlicht werden. Eine komplette Liste der bisherigen Referenten und Vortragsthemen steht zur Verfügung

Zwischen 1983 und 2003 sind auf den Workshops weit über 200 Vorträge gehalten worden, die sich in folgende thematische Gruppen einteilen lassen: (1) Wissenschaftsgeschichte, Wissenschaftssoziologie und Rezeptionsproblematik der parapsychologischen Forschung; (2) Paranormale Spontanberichte einschließlich Umfragen und Fallstudien; (3) Paranormale Einstellungen und „okkulte“ Beliefssysteme einschließlich sozial- und persönlichkeitspsychologischer sowie klinischer Korrelate; (4) Experimentelle Paradigmen der ASW- und PK-Forschung (einschließlich Methodologie, Statistik und Kontroversen); (5) Modellvorstellungen und Theorieansätze; (6) Anomalistikforschung unter Berücksichtigung astropsychologischer, astrobiologischer und geophysikalischer Aspekte; (7) Interdisziplinäre Wechselwirkungen der Grenzgebiete mit Ethnologie, Literaturwissenschaft, Philosophie und Erkenntnistheorie, Theologie, Psychotherapie und Psychopathologie.

„Extra-Sensory Perception After Sixty Years“ (1940) – Eine Reanalyse der ersten Meta-Analyse in der Wissenschaftsgeschichte

Extra-Sensory Perception After Sixty Years von Pratt, Rhine, Smith, Stuart & Greenwood (Außersinnliche Wahrnehmung nach 60 Jahren; ASW-60) ist die erste Meta-Analyse in Buchform. ASW-60 gibt einen umfassenden und ausgewogenen Überblick über 145 Studien aus den Jahren 1882 bis 1939. Die Autoren diskutieren deren Qualität und Glaubwürdigkeit und setzen sich eingehend mit kritischen Argumenten auseinander. Sie sind die ersten, die den Publikationsbias berücksichtigen, d.h. das Nichtveröffentlichen nicht signifikanter Ergebnisse, lange bevor dies zum Standard wurde. Dazu berechneten sie ein „fail-safe N “, eine Zahl, die angibt, wie viele (nicht-veröffentlichte) Versuche es geben müsste, damit das gefundene Ergebnis gerade nicht-signifikant wird.

Sämtliche Analysen in ASW-60 basieren auf der damals üblichen z -Statistik. Zur Reanalyse wurden sie in eine heute übliche Effektstärken-Statistik überführt. Insgesamt konnten 139 unabhängige Effektstärken berechnet werden. In Bezug auf die Größe der Experimente weicht die Verteilung der Effektstärken um den Mittelwert $\bar{p_i} = .57$ deutlich von der erwarteten trichterförmigen Verteilung ab. Ein *Small-Study-Effect* ist unübersehbar, d.h. kleinere Studien zeigen deutlich größere Effektstärken als große Studien. Die kleinsten Studien (Q_1) mit im Mittel 36 Versuchen zeigen eine Effektstärke von $\bar{p_i} = .99$. Bei einem Erwartungswert von 50% liegt die Trefferwahrscheinlichkeit damit bei 99%. Die größten Studien (Q_4) mit im Mittel 113716 Versuchen zeigen hingegen eine Effektstärke von $\bar{p_i} = .52$, d.h. deren Trefferwahrscheinlichkeit liegt nur knapp über dem Erwartungswert.

Eine Erklärung für den Small-Study-Effekt kann nicht direkt aus den Daten abgeleitet werden. Verschiedene Einflussfaktoren wie die Heterogenität der Studien, andere Unregelmäßigkeiten in den Daten und Zufall müssen neben dem Publikationsbias in Betracht gezogen werden. Da diese frühen Experimente aber aus Einzelfallstudien hervorgegangen sind, deren primäres Ziel es war (und ist), ASW zu demonstrieren, ist ein Publikationsbias die naheliegendste Erklärung. Die Autoren haben dieses Problem unterschätzt, obwohl sie sich sehr darum bemüht haben, die Vollständigkeit ihrer Daten sicherzustellen.

Dass Experimente unabhängig von ihrem p -Wert veröffentlicht werden, ist ein Ideal, das bisher in keiner empirischen Wissenschaft üblich ist. Untersuchungen im Bereich ASW sind besonders betroffen, da sie in aller Regel nicht sehr kosten- und zeitintensiv sind, zwei Faktoren, die eindeutig mit dem Publikationsbias zusammenhängen. Für die Zukunft empfiehlt es sich, Register für diese Studien einzurichten und nur registrierte Studien zur Publikation anzunehmen. Das würde den Einfluss eines Publikationsbias' abschätzbar machen und möglicherweise dem gesamten Forschungszweig helfen, wissenschaftlich ernster genommen zu werden.

Ließen die Parapsychologen der Frühzeit nichtsignifikante Befunde in der Schublade liegen? Holger Bösch ist wohl auf falscher Fährte

Holger Bösch ist der Meinung, dass Psi-Forscher vor allem in den Anfängen ihrer experimentalspsychologischen Arbeit dazu neigten, negative Befunde in ihren Schubladen zu belassen, während sie positive Befunde freizügig publiziert hätten ("publication bias"). Er begründet dies mit Ergebnissen einer Reanalyse eines umfassenden Datensatzes von 1882-1939, der von Pratt, Rhine et al. (1940) metaanalytisch aufbereitet wurde. Er zeigt eine Asymmetrie im "Funnel"-Plot der Psi-Effekte, die bei Versuchen mit relativ wenig Trialzahlen hypertrophieren, während sie mit zunehmenden Trialzahlen ausdünnen. Herr Bösch hat mir freundlicherweise seine Datei überlassen. Nachdem ich mich mit dem Teufel im Detail beschäftigt habe, erscheint mir eine ganz andere Deutung der Funnel-Asymmetrie naheliegend: Teilnehmer an Psi-Experimenten sind, was ihre Sensibilität für Psi betrifft, voneinander sehr verschieden. Wenn man wie in der frühen Periode experimenteller Psi-Forschung vorwiegend ausgelesene Psi-Begabungen testet, dann erzielt man mit wenigen Personen hohe Trefferquoten. Die Trialzahl ist dementsprechend geringer als bei Untersuchungen mit größeren unausgelesenen Stichproben von Personen, unter denen Psi-Begabte eine nur kleine Minderheit ausmachen. Bei größeren Stichproben unausgelesener Personen ist also eine Verminderung der durchschnittlichen Trefferquoten und eine erhöhte Trialzahl die insgesamt zu erwartende Konsequenz. Hinzu kommt, was Bösch nicht zu verantworten hat, ein Fehler in dem von ihm verwendeten Statistikkonzept PI von Rosenthal & Rubin, durch welches die Funnel-Asymmetrie aufgebauscht wird. Bedenken sind erlaubt gegenüber dem etwas leichtfertigen Versuch, den Forschern der Frühzeit den Makel eines wissenschaftlichen Fehlverhaltens (Publication bias) anzuhängen. Ein falsch gedeuteter Funnel-Plot kann die 60 Jahre ihrer Forschung, die der Rhineschen Arbeitsgruppe eingeschlossen, in Misskredit bringen und Folgen haben, die man sich angesichts der Militanz der Gegner des ohnehin sehr angefeindeten Faches unschwer ausmalen kann.

Akategorialität als mentale Instabilität. Ein formaler und konzeptueller Rahmen zum Verständnis außergewöhnlicher Erfahrungen

Basierend auf der Theorie dynamischer Systeme wird ein formaler und konzeptueller Rahmen (Atmanspacher & Fach, 2004) vorgestellt, mit dem mentale Zustände aufgrund ihrer Stabilitätseigenschaften beschrieben werden können. Mentale Repräsentationen beruhen auf Kategorien, in denen der Zustand eines mentalen Systems stabil ist. Als Alternative zu asymptotisch stabilen Repräsentationen und entsprechenden *kategorialen* Zuständen liefert das Kriterium der Stabilität zwei zusätzliche Optionen zum Verständnis mentaler Repräsentationen. Die erste dieser Optionen besteht im Grenzfall einer gradientenfreien, flachen Potentiallandschaft, in der es keine stabilen Kategorien gibt. Mentale Zustände sind unter diesen Umständen *nicht-kategorial*. Die zweite Option bezieht sich auf die instabilen Bereiche zwischen asymptotisch stabilen Repräsentationen. Eine solche Situation setzt die Existenz von stabilen Kategorien voraus, doch der Zustand des mentalen Systems aktualisiert nicht eine dieser Kategorien, sondern etwas, das gewissermaßen dazwischen liegt. In Anlehnung an Gebser wird ein solcher mentaler Zustand als *akategorial* bezeichnet.

Bei der Untersuchung außergewöhnlicher Erfahrungen ist es wichtig, nicht-kategoriale und akategoriale Zustände zu unterscheiden. Auf Grund der massiven konzeptuellen Unterschiede zwischen ihnen ist zu erwarten, dass es in ihrer phänomenalen Wahrnehmung erhebliche Differenzen gibt, was anhand introspektiv gewonnener Beispiele diskutiert wird.

Gerade im Hinblick auf sogenannte transpersonale Erfahrungen sind akategoriale Zustände als konzeptuelle Alternative zu nicht-kategorialen Szenarien von Bedeutung. Insbesondere hat auch Wilber immer wieder auf die Problematik der sogenannten "Prä-/Trans-Verwechslung" hingewiesen. Bei Veränderungen des „Ich“, die mit akategorialen mentalen Zuständen korrespondieren, ist davon auszugehen, dass sie nicht zu einer Auflösung der Ich-Kategorie führen. Sie bleibt erhalten, doch der eingenommene Bewußtseinszustand selbst befindet sich nicht mehr in ihr.

Literatur: Atmanspacher, H. & Fach, W. (2004). Acategoriality as Mental Instability. Manuscript accepted for publication in *European Studies in Process Thought*.

Vom Archaeopteryx lernen heißt Siegen lernen

Der Archaeopteryx ist ein fossiles Tier, das vor vermutlich 150 Millionen lebte, Züge sowohl von Reptilien wie von Vögeln aufwies und 1861 in Solnhofen (Bayern) zum ersten Mal gefunden wurde. Sollte es sich um den Übergang vom Saurier zum Vogel handeln? In seinem Buch *Die Archaeopteryx-Saga* (2002, 2003) verfolgt Paul Chambers genau die Geschichte der Entdeckung und die Debatte über die Zugehörigkeit des Tiers und deren oft verheerende Konsequenzen. Dem Autor, der nicht direkt dazu Stellung bezieht, fallen aber gewisse anscheinend paranormale Züge in der Wirkung des Tieres und am Verlauf der Debatte auf; und die bis heute unentschiedene Frage nach dem Platz des Archaeopteryx erinnert sehr an die nach der mehrdeutigen Natur des Paranormalen. Wichtig ist nicht so sehr die Entscheidung wie die Umstände der Debatte. In ähnlicher Weise geht auch das Buch von Louis-René Nougier, *Die Welt der Höhlenmenschen* (1984, 1995), vor allem auf „nebensächliche“, „menschliche“ und ästhetische Aspekte der Diskussion über und die Entdeckung von Höhlen und Höhlenmenschen und deren Kunst ein. Hingegen fehlt dem Buch von Hans Meinhardt, *Wie Schnecken sich in Schale werfen* (1995, 1997), bedauerlicherweise trotz des geradezu greifbaren ästhetischen Appells tropischer Meeremollusken eine ähnliche Berücksichtigung. Gerade deren Fehlen aber betont sie als Lücke in einem ansonsten hervorragenden Buch. Gestützt wird dieser Einwand noch durch eine Kritik an der depressiven Natur rein sachlich-präziser Behandlung interessanter Gegenstände. Das soll als Hinweis auch an wissenschaftliche Parapsychologen dienen, sich nicht in erster Linie auf Statistik, Präzision und Objektivität zu beschränken, sondern stärker das Anekdotische, Historische und das Erleben zu beachten. Ohnehin besteht unabweislich die Frage, ob sich Paranormales überhaupt objektiv und zufallsfrei experimentell eindeutig beweisen läßt. Zuletzt wird als Beispiel – ohnehin gibt es nur Beispiele und Einzelfälle sowie Regeln statt Gesetzen – der Schluß des Romans *Der geheime Zirkel von Granada* (2002, 2003) von Luigi Malerba interpretiert, in dem ein paranormaler Vorgang (ein Zeitsprung von 100 Jahren) sowohl im Erzählkontext wie im Nachwort des Autors erörtert wird und dabei eine bemerkenswerte Fusion von Erzählung, kritischem Nachwort und paranormalem Ereignis herauskommt.

Theorie einer natürlichen Magie

Unter diesem Titel entwarf der neukantianische Philosoph Ernst Moses Marcus (1856 - 1928), der in Anspielung auf seine Tätigkeit in Essen als "Krupp der Logik" titulierte, "gegründet auf Kants Weltlehre", ein 1924 publiziertes Denkmodell, von dem er hoffte, dass es die Bestrebungen der alten Magier in ähnlicher Weise zu einer zeitgemäßen Umsetzung bringen könnte, wie -seines Erachtens- es der Astronomie mit der Astrologie und der Chemie mit der Alchemie gelungen war. Dass seine Theorie durchaus nicht ausschließlich rein abstrakt ist, sondern eine hohe dramaturgische Potenz besitzt, bewies Mynona`s (Pseudonym des Dichters und Philosophen Salomo Friedländer) "Berliner Nachtschlüsselroman" "Graue Magie", der bereits zwei Jahre vor der Veröffentlichung von Marcus Arbeit, sich explizit auf diese beziehend, erschien. Bemerkenswert ist, dass der - bis heute gegenüber dem philosophischen Werk Marcus' ungleich bekanntere - Roman Mynonas seine Dramatik aus dem Missbrauch der an den sittlichen Prinzipien Kants orientierten magischen "Techniken" des Philosophen herleitet. Immerhin hat Friedländer alias Mynona dann 1925 auch einen "Katechismus der Magie" verfasst, der die Gedanken seines engen Freundes E. M. Marcus in schöner Klarheit darstellt. Dass Marcus und Mynona der von Kant in seinem höheren Alter entwickelten Äthertheorie anhing und die Relativitätstheorie Einsteins verwerfen oder zumindest radikal "korrigieren" zu können glaubte, könnte die "Theorie einer natürlichen Magie" als überholt erscheinen lassen; wenn man es aber selbst Magiern zugestehen möchte, dass sie sich zuweilen irren dürfen, dann lässt sich in der "natürlichen Magie", gerade in ethischer Hinsicht, viel Bedenkenswertes erkennen - und sei es, dass man begreifen kann, warum der Missbrauch der Magie vordergründig viel effektvoller ist als ihre wesensgemäße Pflege.

„Les tables tournantes de Jersey“ von Victor Hugo

Mit seinen Romanen *Notre-Dame de Paris* (1829), *Les misérables* (1862) und *Quatre-vingt-treize* (1874) zählt Victor Hugo (1802-1885) nicht nur zu den größten und meist gelesenen Autoren Frankreichs im 19. Jahrhundert, sondern zu den wichtigsten literarischen Vertretern der Weltliteratur insgesamt.

Eher bescheiden nimmt sich dagegen der Ruhm aus, der ihm für die Protokolle spiritistischer Séances entgegengebracht wurde, an denen Hugo im politischen Exil auf der Insel Jersey zwischen 1853 und 1855 als einer der Hauptakteure teilgenommen hatte. Im Gegenteil: Die von Auguste Vacquerie mitprotokollierten Sitzungen erscheinen unter dem Titel *Les tables tournantes de Jersey* zum ersten Mal im Jahre 1923. Eine einzige, heute nicht mehr auffindbare literaturwissenschaftliche Studie bringt Claudius Grillet 1935 auf den Markt. Das zeigt, wie wenig Bedeutung diesen Texten bislang beigemessen wurde, was unverständlich ist, da sie einen direkten Einblick in die konkrete Erlebniswelt Hugos in dieser Zeit vermitteln.

So wird es die Aufgabe des Vortrags sein, unter Einbeziehung der Biographie Victor Hugos, die Umstände der Entstehung, die Konzeption und den Inhalt der *Tables* zu umreißen, bevor an einem Protokoll der ausführliche Ablauf und die Themen exemplarisch aufgezeigt werden sollen. Als Einleitung in die abschließende Diskussion ist folgende Frage zu verstehen: „Kann das Tischerrücken in diesem Fall als Medium literarischer (Re-)Produktion und der psychischen Aufarbeitung politischer Tagesereignisse verstanden werden?“

Gehirnsignale und Psi – welche Methoden sind geeignet, um die Zusammenhänge zu entschlüsseln?

Zur Erforschung paranormaler Phänomene, wie beispielsweise außersinnliche Wahrnehmungen, Telepathie, Mikro-Psychokinese, Präkognition oder Geistheilung, werden oft psychophysiologische Methoden eingesetzt. Hier soll die Messung der Gehirnsignale mittels der Elektroenzephalographie (EEG) diskutiert werden. Nicht immer wird diese Methode sorgfältig angewendet, um den hohen Anforderungen beim Nachweis paranormaler Effekte im EEG gerecht zu werden. So ist die Analyse des Spontan-EEGs aufgrund seiner Unspezifität oft ungeeignet, um Bewusstseinszustände zu erkennen. Experimente mit ereigniskorrelierten Potentialen erfordern ein sorgfältiges Design, um aussagekräftig zu sein. Eigene Studiendesigns werden vorgestellt zum Nachweis eines Presentiment-Effektes auf unterschiedliche Bildkategorien, den Korrelationen im EEG zwischen stimulierten und nicht-stimulierten Personen sowie der Korrelation zwischen der Beeinflussbarkeit eines Zufallszahlengenerators und den langsamen Hirnpotentialen. Kriterien zum Erreichen einer ausreichenden statistischen Aussagekraft oder eine ausreichende Artefakterkennung und Korrektur müssen beachtet werden. Abschließend sollen experimentelle Modelle zum Nachweis der Wirkung von Geistheilung auf das EEG diskutiert werden.

Außergewöhnliche Erfahrungen, veränderte Bewusstseinszustände und die Anfänge der Experimentalpsychologie und Psychoanalyse – Wilhelm Wundt und Sigmund Freud noch einmal besucht

Die Entstehung der Psychologie als akademisch-universitäre Wissenschaftsdisziplin wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts vor dem Hintergrund eines großen erkenntnistheoretischen Diskurses vollzogen, in dessen Verlauf der Geltungsbereich des natur- und geisteswissenschaftlichen Ansatzes für die alten und neu entstandenen wissenschaftlichen Fachdisziplinen neu verhandelt und festgelegt wurde. In diesem Zusammenhang konnte es nicht ausbleiben, dass der Status von metaphysikalischen Bewusstseinstheorien, außergewöhnlichen Erfahrungen sowie veränderten Bewusstseinszuständen einer grundlegenden Revision unterzogen werden musste. Da der naturwissenschaftliche Ansatz im Verlauf des 19. Jahrhunderts große Erfolge verzeichnen konnte, wurde er auch auf die Humanwissenschaften ausgedehnt. Als eine direkte Konsequenz daraus hat sich auch die moderne akademische Psychologie vorwiegend empirisch-positivistisch und somit naturwissenschaftlich orientiert. Die wissenschaftliche Bewusstseinsforschung wurde in Form der Experimentalpsychologie auf die Grundlage von organischen Vorstellungen und biologischen, vor allem aber physiologischen Konzepten gestellt, die mit der naturwissenschaftlichen Methode des Experiments systematisch untersucht und analysiert wurden. Dadurch versuchte sich die wissenschaftliche Psychologie von dem Primat der Philosophie zu emanzipieren, die bisher die Erforschung der Seele bestimmt hatte. Der Preis, den sie dabei für die Legitimierung ihrer Souveränität außerhalb philosophischer Gefilde zu entrichten hatte, war erwartungsgemäß die Einbuße der Seele als ordnungsgemäßer wissenschaftlicher Untersuchungsgegenstand. Den Platz dieser metaphysischen Kategorien nahm nunmehr das Bewusstsein ein, als dessen physikalisches Substrat seit dieser Zeit das Gehirn angesehen wird.

Die Psychoanalyse hingegen, die zunächst als kurative Anwendungsdisziplin verstanden wurde, und erst nach und nach zu einer Metapsychologie ausgebaut wurde, ist aus einer szientisierten Form der Naturphilosophie entstanden und sie enthält daher – mehr oder minder gut kaschiert - viele „mystische“ Komponenten. Anhand von ausgewählten, aber wenig bekannten Textstellen werden sowohl Wundts als auch Freuds Einstellung zu außergewöhnlichen Erfahrungen und veränderten Bewusstseinszuständen herausgearbeitet: Denn beide waren diesen Phänomenen nicht so abgeneigt, wie es heute vielfach angenommen wird. Wundt kann man vielmehr als einen der Wissenschaft und der Ethik verpflichteten, gläubigen Pragmatiker bezeichnen, während viele von Freuds Ideen erstaunliche Ähnlichkeit mit mystischen Vorstellungen aufweisen – allerdings sind diese säkularisiert und invertiert worden.

Schwarze Magie: Verhexungssyndrom

Die tägliche Beratungspraxis in der "Parapsychologischen Beratungsstelle" zeigt, daß die Angebote des "Psycho-Marktes" zum Thema "Grenzwissenschaften", "Parapsychologie" und "Esoterik" nicht ohne Wirkung auf das Alltagsbewußtsein geblieben sind. Dabei hat die Vorstellung "besessen oder verhext zu sein" in der Alltagswelt eine erhebliche praktische Relevanz erlangt, die sich durch ihre Tabuisierung zusätzlich potenziert. "Verhexung" wird von Betroffenen in erster Linie als die "Anwendung paranormaler Fähigkeiten", die zur "Besessenheit" führt, angesehen, derer man sich nur mittels entsprechender magischer Praktiken erwehren kann. Außenstehende betrachten "Verhexungsvorstellungen" eher als Wahnsystem oder zumindest als paranoide Störung, "Besessenheit" als histrionische Persönlichkeitsstörung.

Es wird ein systemtheoretisches Vier-Phasen-Modell vorgeschlagen, das das Phänomen "Verhexung" nicht in erster Linie als Wahnsystem betrachtet sondern aufzeigt, daß hier zwei unterschiedliche psychologische Prozesse zugrundeliegen, die die vier Phasen des Verhexungssyndroms verständlich werden lassen.

Die Grundidee der systemischen Betrachtungsweise besteht darin, daß die Betroffenen (also die Opfer von Verhexung) nicht isoliert individualistisch gesehen werden dürfen, sondern in ein komplexes Kommunikationsgefüge eingebunden sind. Dabei kommt es zu einer Art "doppelten Buchführung", bei der unterschiedlich berichtet aber auch "erlebt" wird, je nachdem ob die Betroffenen sich "nach innen" (zu ihrer sozialen Gruppe) oder "nach außen" (ihrem Umfeld) wenden. So kommt es beispielsweise immer wieder vor, daß eine von einer Familie nicht gelittene Person als "Hexe" bezeichnet wird, der man okkulte Machenschaften unterstellt, nach außen aber von "merkwürdigen technischen Störungen" die Rede ist, die die Familie in Angst und Schrecken versetzen. Die dadurch entstehende "Informationsdynamik" folgt bestimmten Gesetzmäßigkeiten, die im wesentlichen durch die Systemgrenzen, die Bedeutung des Geschehens für die unterschiedlichen Gruppen bestimmt wird. Wesentliche Faktoren für die Bedeutung eines Problems sind nach v. Weizsäcker "Erstmaligkeit" (E) und "Bestätigung" (B), die Betroffene in Problemsituationen erfahren. Dem stehen in analog komplementärer Weise die Beschreibungsgrößen "Autonomie" (A) und "Reliabilität" (R) gegenüber, die das Verhalten der Betroffenen "von außen" beschreiben (siehe Anhang).

Das Modell beschreibt vier Phasen, die beim Verlauf von Verhexung beobachtet werden können und die als "Überraschungsphase", "Verschiebungs- oder Displacementphase", "Verhexungs-" und "Petrifizierungsphase" bezeichnet werden. An einem idealtypischen Beispiel werden die vier Phasen diskutiert.

Es ist eine Grundaussage des Modells der Pragmatischen Information, daß jede Einsicht (pragmatische Information) auch eine Auswirkung auf das zu beschreibende System haben muß. Von daher sollte zu erwarten sein, daß das Modell in ganz natürlicher Weise Anwendungs- und Interventionsmöglichkeiten anbietet. Solche Ansätze zur Intervention und Therapie werden vorgestellt.

Lügen und Betrügen - Neuropsychologische Aspekte bei der Beurteilung von „Simulanten“

„Lüge nie – es sei denn du tust es, um dich in der Übung zu halten“ sagte Mark Twain und verdeutlichte damit, dass Lügen, Betrug und Täuschung wahrscheinlich in der Natur des Menschen liegen. Für den mit Rentenfragen betrauten Neuropsychologen stellt dieser Umstand ein beträchtliches Problem dar, weil Patienten in Ländern mit ausgebauten Sozialversicherungssystemen in beachtlichem Umfange zu Simulation und Aggravation von Krankheitssymptomen neigen. Die Fachliteratur schätzt beispielsweise die Prävalenz von Beschwerdenaggravation bei Personen mit leichtem Schädel-Hirn-Trauma, die sich im Rahmen einer Begutachtung einer neuropsychologischen Diagnostik unterziehen, gegenwärtig auf rund 30 bis 40 Prozent.

Es werden Kriterien und ein vom Autor entwickelter Test (ERP, Ereigniskorrelierte Potenziale) vorgestellt, mit denen sich diese Personengruppe hinreichend sicher ermitteln lässt. Hierbei können unbewusste Täuschungsmotivationen (z. B. Konversionserkrankungen) mit erfasst werden, wie sie nicht selten bei „Modeerkrankungen“, so beispielsweise bei leichtem Schleudertrauma der Halswirbelsäule, chronique fatigue syndrom oder vermeintlichem psychischen Trauma (false memory syndrom) vorkommen.

Die wissenschaftliche Erforschung synchronistischer Phänomene erfordert eine ausgefeilte Absicherung gegen Trug und Täuschung, da dieses Gebiet aus Jungscher Sicht unter dem Archetypus des Tricksters steht.

Raum, Zeit und Veränderung in der schwachen Quantentheorie

Die schwache Quantentheorie ist eine Verallgemeinerung der physikalischen Quantentheorie, die auch auf nicht physikalische Systeme anwendbar ist. Quantentheoretische Konzepte wie Komplementarität und Verschränkung behalten auch in diesem verallgemeinerten Rahmen einen wohldefinierten Sinn. Verschiedene Anwendungen der schwachen Quantentheorie wurden bereits in den vergangenen beiden Jahren vorgestellt.

Wie in der gewöhnlichen so auch in der verallgemeinerten Quantentheorie ist der Begriff der Observablenmenge zentral, der diesmal im Zentrum unserer Überlegungen stehen wird.

Wir argumentieren, dass Observable nicht mit Begriffen sondern eher mit Fragesätzen identifiziert werden sollten, stellen Intentionalität und Perspektivität als ihre wesentlichen Eigenschaften heraus, und deuten auf Beziehungen zur Gegenstandstheorie von Alexius Meinong hin.

Eng mit der Perspektivität verbunden ist die Unterteilung von Systemen in Subsysteme mit Hilfe spezieller Observabler. Die erste allen anderen vorausgehende Partition ist die epistemische Teilung in Beobachter und Beobachtetes, zwischen denen, ähnlich wie in der gewöhnlichen Quantentheorie eine tiefliegende Symmetrie vermutet werden kann. Eine weitere wichtige Partition, ist durch Raumobservable gegeben. Die physikalische Welt könnte gerade dadurch definiert werden, dass in ihr eine derartige Partition vorgenommen wird und eine räumliche Lokalisation möglich ist.

Schliesslich wenden wir uns Zeitvariablen zu und betrachten Observablen, die mit Zeitobservablen kommutieren oder zu ihnen komplementär sind.

Die erste Klasse von Observablen lassen sich mit den Substanz- oder Eigenschaftsobservablen identifizieren, die der beinahe ausschliessliche Gegenstand der klassischen Substanzontologie sind. Die zweite Klasse von Observablen könnte man als Energie- oder Prozessobservable bezeichnen, die in der Prozessontologie von James, Whitehead oder Rescher thematisiert werden. Wir geben Beispiele für derartige Prozessobservable, etwa indem sich gewisse Bewusstseinszustände als Eigenzustände von Prozessobservablen beschrieben werden. Schliesslich weisen wir auf die Bedeutung der Komplementarität von Substanz- und Prozessobservablen hin.

Das Replikationsproblem in der Parapsychologie – eine konzeptuelle Analyse

Replikation ist ein zentraler Begriff für die empirische Forschung im Allgemeinen und für die Parapsychologie im Besonderen. Was wird aber genau unter einer Replikation verstanden? Aus der wissenschaftstheoretischen Perspektive handelt es sich um ein Verfahren zur Überprüfung von Ergebnissen bzw. zur Verifizierung von Fakten. In der praktischen Anwendung wird deutlich, dass es leider keine genaue Definition gibt, wie eine Replikation auszusehen hat. Auf die zwei zentralen Fragen, (i) „Wann ist ein Experiment B eine Replikation von einem Experiment A?“ und (ii) „Wann ist das Ergebnis des Experiments B eine erfolgreiche Replikation des Ergebnisses von Experiment A?“ gibt es keine definitiven Antworten. Somit wird Replikation zu einem beliebig formbaren Instrument, das vor allem auch in der Parapsychologie als rhetorisches (Totschlag-)Argument eingesetzt wird.

Ein funktionaler Ansatz, der die verschiedenen Aspekte von Replikationen unterscheidet, kann hier zur Entwirrung beitragen. Replikationen können durchgeführt werden, um Zufallsbefunde von echten Befunden zu trennen. Sie können weiterhin durchgeführt werden, um Artefakte zu finden oder Betrug zu entlarven. Eines der wichtigsten und weitreichendsten Ziele ist jedoch, bestehende Annahmen und Theorien zu überprüfen. Je nach Zielsetzung ist dabei ein unterschiedliches Vorgehen beim Aufbau und bei der Auswertung eines Replikationsexperimentes erforderlich.

Die subjektive Seite der außersinnlichen Wahrnehmung - Zur Unverzichtbarkeit der Selbsterfahrung

Trotz jahrzehntelanger Forschung und zahlreicher positiver Untersuchungsergebnisse ist die Existenz der außersinnlichen Wahrnehmung (ASW) noch keineswegs allgemein anerkannt. Möglicherweise ist fehlende Selbsterfahrung mit ASW dafür verantwortlich. Aus philosophischer und wissenschaftstheoretischer Sicht ist Selbsterfahrung notwendig, um sich effektiv von der Existenz von ASW zu überzeugen.

Wie die gewöhnliche Wahrnehmung hat auch ASW eine subjektive und eine objektive Seite. Die subjektive Seite besteht in Sinnesempfindungen, die objektive Seite in einem Wissen über subjektexterne Objekte. Von der Existenz der subjektiven Seite von ASW kann man sich nicht durch Wissenschaft, sondern nur durch Selbsterfahrung überzeugen (Qualia-Problem).

Auch bei der Prüfung der objektiven Seite von ASW, das heißt der Frage, inwieweit durch ASW ein Wissen über subjektexterne Objekte erworben werden kann, ist die Selbsterfahrung hilfreich. Denn man weiß von sich selber sicher, ob man rät oder sich Vorinformationen verschafft hat. Außerdem verfügt man häufig über reichhaltigere sinnliche Eindrücke, als man verbalisieren kann, was zur persönlichen Urteilsfindung beiträgt.

Die Möglichkeiten eines wissenschaftlichen Nachweises von ASW sind grundsätzlich sehr beschränkt. Wissenschaft strebt nach intersubjektiver Reproduzierbarkeit der Ergebnisse definierter Prozeduren. Die Existenz eines Phänomens hängt jedoch nicht von seiner methodischen Reproduzierbarkeit ab. Ein einziger Fall genügt. Ein zwingender Nachweis, daß eine einzelne Untersuchung korrekt bzw. inkorrekt ausgeführt wurde, läßt sich wissenschaftlich nicht führen.

Eigene praktische Erfahrungen legen nahe, daß ASW allgemein verbreitet ist und gezielt hervorgerufen werden kann. Viele Personen können Erfahrungen mit ASW machen, die für sie selbst überzeugend sind. Die sinnlichen Eindrücke bei ASW sind anscheinend in der Regel sehr subtil und werden leicht übersehen. Ihre Registrierung erfordert hohe Konzentration und Aufmerksamkeit, ihre Interpretation Erfahrung, vergleichbar der Interpretation von Röntgenbildern.

Ein Forschungsdesiderat sind Studien zur Phänomenologie der subjektiven Seite von ASW auf der Grundlage von Selbsterfahrungen und Befragungen. Sie wären eine notwendige Ergänzung zu den bisher dominierenden Untersuchungen zur objektiven Leistungsfähigkeit von ASW und würden unser Verständnis von ASW bereichern und vertiefen.

Unheimlich & verheimlicht - verschiedene Blickwinkel auf die Briefsammlung der Parapsychologischen Beratungsstelle

Wie kann man eine Fallsammlung von über 2400 ganz unterschiedlichen Anfragen und Erlebnis schilderungen erschließen? Dieses Forschungsprojekt widmet sich der qualitativen und quantitativen Analyse der Briefsammlung der Parapsychologischen Beratungsstelle in Freiburg aus den Jahren 1989 bis Ende 2003. Aus den Ergebnissen einer zuvor durchgeführten Pilotstudie wurde, auf Grundlage der "grounded theory", eine umfangreiche Analysestruktur entwickelt, die es erlaubt jede Anfrage und jeden Bericht individuell zu "verorten" und anschließend einer gemeinsamen Analyse zu unterziehen.

Viele der Erlebnisberichte haben eines gemeinsam: Sie berichten im Sinne von Freud von "Unheimlichem", d.h. Erlebnisse, bei denen hinter der vertrauten "Heimeligkeit" des Gewöhnlichen plötzlich eine irritierende oft angsterfüllte Dimension hervortritt. Welche Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede die Sammlung noch aufweist soll - nach der Vorstellung der Analysestruktur - anhand verschiedener Blickwinkel aufgezeigt werden.

Nicht nur die Fallsammlung selbst kann aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet werden, sondern auch die Analysestruktur, was zu unterschiedlichen Resultaten führt, die dann miteinander verglichen werden können.

Jeder einzelne Fall wurde zusätzlich zur Textanalyse einer globalen Bewertung unterzogen, die ihm innerhalb des Gesamtmaterials einen Wert u.a. in Authentizität, Erlebnisintensität und Tabuisierung zuweist. Diese Werte werden statistisch vorgestellt und sollen miteinander verglichen werden. Ob nun ungewöhnliche Erlebnisse tabuisiert sind und von den Betroffenen verheimlicht werden oder ob es hier gar eine "Erzählkultur" gibt soll anhand von verschiedenen Textbeispielen diskutiert werden.

Literaturhinweise zum Stand parapsychologischer Forschung

(1) Ausführliche Bibliographien zum deutschsprachigen bzw. anglo-amerikanischen Schrifttum (unter Ein-schluß wichtiger parapsychologischer Organisationen, Forschungseinrichtungen und Zeitschriften) stammen von:

Bauer, E.: *Grenzgebiete der Psychologie*. Universität Trier: Zentralstelle für Psychologische Information und Dokumentation [ZPID] 1992 (Schriftenreihe »Bibliographien zur Psychologie« Nr. 85).

White, R. A.: *Parapsychology: New Sources of Information, 1973-1989*. Metuchen, NJ, & London: Scarecrow Press 1990.

(2) Basisinformationen über Entwicklung, Phänomenbereiche und Methoden parapsychologischer Forschung finden sich in:

Bauer, E. & Lucadou, W. v. (Hrsg.): *Psi - was verbirgt sich dahinter?* Freiburg/Basel/Wien: Herder Verlag 1984 (Herderbücherei, Band 1150)

Bauer, E. & Lucadou, W. v.: »Parapsychologie«, in: Asanger, R. & Wenniger, H. (Hrsg.): *Handwörterbuch der Psychologie*. München: Psychologie Verlags Union 1999 [Studienausgabe], S. 517-524.

Bender, H. (Hrsg.): *Parapsychologie: Entwicklung, Ergebnisse, Probleme*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1966, 5. Aufl. 1980.

Eberlein, G. L. (Hrsg.): *Kleines Lexikon der Parawissenschaften*. München: C.H. Beck 1995 (Beck'sche Reihe; 1119).

Eysenck, H. J. & Sargent, C.: *Explaining the Unexplained*. 2nd rev. ed. London: Prion 1993.

Lucadou, W. v. & Poser, M.: *Geister sind auch nur Menschen*. Freiburg i. Br.: Herder 1997 (Herder Spektrum, 4562) [Restexemplare zu beziehen durch WGFP, Hildastraße 64, D-79102 Freiburg i. Br.].

Radin, D.: *The Conscious Universe: The Scientific Truth of Psychic Phenomena*. San Francisco: HarperEdge 1997.

Resch, A. (Hrsg.): *Aspekte der Paranormologie: Die Welt des Außergewöhnlichen*. Innsbruck: Resch Verlag 1992.

Tart, C. T.: *Das Übersinnliche*. Stuttgart: Klett-Cotta 1986.

(3) Einführungstexte in die wissenschaftliche Parapsychologie und fundierte Darstellungen des gegenwärtigen Forschungsstandes:

Alcock, J., Bruns, J. & Freeman, A. (eds.): *Psi Wars. Getting to Grips with the Paranormal*. Exeter, UK: Imprint Academic 2003 [identisch mit: *Journal of Consciousness Studies*, 10, Number 6-7, 2003].

Bauer, E. & Schetsche, M. (Hrsg.): *Alltägliche Wunder. Erfahrungen mit dem Übersinnlichen - wissenschaftliche Befunde*. Würzburg: ERGON-Verlag 2003 (Grenzüberschreitungen 1).

Beloff, J. (Hrsg.): *Neue Wege der Parapsychologie*. Olten/Freiburg i. Br.: Walter Verlag 1980.

Beloff, J.: *Parapsychology: A Concise History*. London: Athlone Press 1993.

Broughton, R. S.: *Parapsychology: The Controversial Science*. New York: Ballantine Books 1991.

Condrau, G. (Hrsg.): *Die Psychologie des 20. Jahrhunderts*, Band XV: *Transzendenz, Imagination und Kreativität*. München: Kindler 1979 [Neuausgabe unter dem Titel: *Die Psychologie der Kultur, Band 2*. Basel/Weinheim: Beltz 1982].

Edge, H. L., Morris, R., Palmer, J. & Rush, J.: *Foundations of Parapsychology*. London: Routledge & Kegan Paul 1986.

Irwin, H. J.: *An Introduction into Parapsychology*. Jefferson, NC & London: McFarland 1989, 2nd rev. ed. 1994, 3rd rev. ed. 1999, 4th rev. ed. 2004.

Krippner, S. (ed.): *Advances in Parapsychological Research, Vol. I-VIII*. New York: Plenum Press 1977, 1978, 1982; Jefferson, NC & London: McFarland 1984, 1987, 1990, 1994, 1997. [Bisher 8 Bände]

Schmidt, S.: *Außergewöhnliche Kommunikation?* Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem (bis) der Universität Oldenburg (Transpersonale Studien 6) 2002.

Treitel, C.: *A Science for the Soul. Occultism and the Genesis of the German Modern*. Baltimore & London: The Johns Hopkins University Press 2004.

Wolman, B. B. (ed.): *Handbook of Parapsychology*. New York: Van Nostrand Reinhold 1977; Jefferson, NC & London: McFarland 1986, Reprint 1997.

(4) Beschreibung ausgewählter experimenteller Forschungsprojekte und meta-analytischer Auswertungen:

Bem, D. J. & Honorton, C.: Does Psi exist? Replicable evidence for an anomalous process of information transfer. *Psychological Bulletin*, 115, 1994, 4-18 [mit Kommentaren von R. Hyman (pp. 19-24) und D. J. Bem (pp. 25-27)].

Haraldsson, E. & Houtkooper, J. M.: Effects of perceptual defensiveness, personality and belief on extrasensory perception tasks. *Personality and Individual Differences*, 13, 1992, 1085-1096.

Honorton, C., Berger, R. E., Varvoglis, M. P., Quant, M., Derr, P., Schechter, E. I. & Ferrari, D. C.: Psi communication in the Ganzfeld. *Journal of Parapsychology*, 54, 1990, 99-139.

Honorton, C. & Ferrari, D. C.: »Future telling«: A meta-analysis of forced-choice precognition experiments, 1935-1987. *Journal of Parapsychology*, 53, 1989, 281-308.

Jahn, R. G., Dunne, B. J., Nelson, R. D., Dobyms, Y. H. & Bradish, G. J.: Correlations of random binary sequences with pre-stated operator intention: A review of a 12-year program. *Journal of Scientific Exploration*, 11, 1997, 345-367.

Jonas, W. B. & Crawford, C. C.: *Healing, Intention and Energy Medicine*. Edinburgh: Churchill Livingstone (Elsevier) 2003 [bes. Section I].

Lucadou, W. v.: *Experimentelle Untersuchungen zur Beeinflussbarkeit von stochastischen quantenphysikalischen Systemen durch den Beobachter*. Frankfurt: Haag & Herchen 1986 [zu beziehen durch WGFP, Hildastraße 64, D-79102 Freiburg i.Br.].

Milton, J. & Wiseman, R. (1999). Does psi exist? Lack of replication of an anomalous process of information transfer. *Psychological Bulletin*, 125, 387-391 [s. Storm & Ertel (2001)].

Radin, D. I. & Ferrari, D. C.: Effects on consciousness on the fall of dice: A meta-analysis. *Journal of Scientific Exploration*, 5, 1991, 61-83.

Radin, D. I. & Nelson, R. D.: Evidence for consciousness-related anomalies in random physical systems. *Foundations of Physics*, 19, 1989, 1499-1514.

Schmidt, S., Schneider, R., Utts, J. & Walach, H.: Distant intentionality and the feeling of being stared at: Two meta-analyses. *British Journal of Psychology*, 95, 2004, 235-247.

Storm, L. & Ertel, S.: Does psi exist? Comments on Milton and Wiseman's (1999) Meta-analysis on Ganzfeld Research. *Psychological Bulletin*, 127, 2001, 424-433.

Rao, K. R. (ed.): *Basic Research in Parapsychology*. Jefferson, NC & London: McFarland 2002.

Utts, J.: Replication and meta-analysis in parapsychology. *Statistical Science*, 6, 1991, 363-403.

Vassy, Z.: Experimental study of precognitive timing: Indications of a radically noncausal operation. *Journal of Parapsychology*, 54, 1990, 299-320.

Wackermann, J., Seiter, C., Keibel, H. & Walach, H.: Correlations between brain electrical activities of two spatially separated human subjects. *Neuroscience Letters*, 336, 2003, 60-64 [dazu Letters to the Editor: *Neuroscience Letters*, 350, 2003, 193-194].

Walach, H., Schmidt, S., Schneider, R., Seiter, C. & Bösch, H.: Melting boundaries: Subjectivity and intersubjectivity in the light of parapsychological data. *European Journal of Parapsychology*, 17, 2002, 72-96.

(5) Die unterschiedlichen Standpunkte im Rahmen der »Psi-Kontroverse« werden behandelt bei:

Eberlein, G. L. (Hrsg.): *Schulwissenschaft, Parawissenschaft, Pseudowissenschaft*. Stuttgart: S. Hirzel Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft 1991.

Hergovich, A.: *Der Glaube an Psi. Die Psychologie paranormaler Überzeugungen*. Bern: Hans Huber 2001.

Hyman, R.: *The Elusive Quarry: A Scientific Appraisal of Psychical Research*. Buffalo, N. Y.: Prometheus Books 1989.

Kurtz, P. (ed.): *The Skeptic's Handbook of Parapsychology*. Buffalo, N. Y.: Prometheus Books 1985.

Marks, D.: *The Psychology of the Psychic*. Amherst, N. Y.: Prometheus Books 2000, 2nd rev. ed.

McClenon, J.: *The Deviant Science: The Case of Parapsychology*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press 1984.

Ausführliche Pro- und Contra-Diskussionen zum aktuellen parapsychologischen Forschungsstand können in folgenden Zeitschriftennummern gefunden werden:

- *Behavioral and Brain Sciences*, Vol. 10, Number 4, December 1987, pp. 539-643.
- *Inquiry*, Vol. 30, 1987, pp. 213-294.
- *Journal of Consciousness Studies*, Vol. 10, No. 6-7, 2003, pp. 1-246 [special issue: Parapsychology].
- *New Ideas in Psychology*, Vol. 9, Number 1, 1991 [special issue on non-scientific psychology and pseudoscience, with a target article by Mario Bunge].

(6) Eine speziell für Psychologiestudenten bestimmte Darstellung des parapsychologischen Evidenzstandes findet sich in:

Atkinson, R. L., Atkinson, R. C., Smith, E. E. & Bem, D. J. & Nolen-Hoeksema, S.: *Hilgards Einführung in die Psychologie*. Heidelberg, Berlin: Spektrum, Akad. Verlag 2001 [darin S. 218-227: »Psi Phänomene«].

Hayes, N.: *Psychology: An Introductory Text*. Walton-on-Thames: Nelson 1998 [darin pp.288-305: « Parapsychology »].

(7) *Philosophisch, psychologisch, (quanten-)physikalisch und systemtheoretisch orientierte Modellvorstellungen der heutigen Parapsychologie werden behandelt bei:*

Atmanspacher, H., Römer, H. & Walach, H.: Weak quantum theory: Complementarity and entanglement in physics and beyond. *Foundations of Physics*, 32, 2002, 379-406.

Braude, S. E.: *The Limits of Influence: Psychokinesis and the Philosophy of Science*. New York. Routledge & Kegan Paul 1986 [Paperback 1991]; rev. ed. Lanham/New York/London: University Press of America 1997.

Braude, S. E.: *ESP and Psychokinesis: A Philosophical Examination* (Revised Edition). Parkland, FL: Brown Walker 2002.

Jahn, R. G. & Dunne, B. J.: *Margins of Reality*. Orlando: Harcourt Brace Jovanovich 1987. (Deutsche Übersetzung: *An den Rändern des Realen*. Frankfurt a. M.: Verlag Zweitausendeins 1999).

Lucadou, W. v.: *Psyche und Chaos: Theorien der Parapsychologie*. Frankfurt a. M.: Insel Verlag 1995 (auch als Inselftaschenbuch erschienen unter dem Titel: *Psi-Phänomene: Neue Ergebnisse der Psychokinese-Forschung*. Frankfurt a. M./Leipzig: Insel Verlag 1997, it 2109).

Pallikari, F.: Must the 'magic' of psychokinesis hinder precise scientific measurement? *Journal of Consciousness Studies*, 10, 2003, 199-219.

Schmeidler, G. R.: *Parapsychology and Psychology. Matches and Mismatches*. Jefferson, NC: McFarland 1989.

Stokes, D. F.: Theoretical parapsychology, in: Krippner, S. (ed.): *Advances in Parapsychological Research*, Vol. 5 (pp. 77-189). Jefferson, NC: McFarland 1987.

Stokes, D. F.: *The Nature of Mind: Parapsychology and the Role of Consciousness in the Physical World*. Jefferson, NC: McFarland 1998.

(8) *Wichtige Fachzeitschriften (Auswahl):*

- *European Journal of Parapsychology* (Utrecht, 1.1975-7.1988/89; Edinburgh, 8.1990/91-14.1999; Gothenburg, 15.2000ff; Edinburgh, 19.2004ff.)
- *Journal of the American Society for Psychical Research* (New York, 1.1907 ff.)
- *Journal of Parapsychology* (Durham, NC, 1.1937 ff.)
- *Journal of Scientific Exploration* (Elmsford, NY, 1.1987 ff.)
- *Journal of the Society for Psychical Research* (London, 1.1884/85 ff.)
- *Zeitschrift für Anomalistik* (Sandhausen, 1.2001 ff.)
- *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* (Freiburg, 1.1957 ff.) [Anfragen und Abonnementsbestellungen bei WGFP, Hildastraße 64, D-79102 Freiburg i. Br., Telefon und FAX: 0761-77202]

Hinweis:

Die in dieser Literaturliste aufgeführten Monographien und Fachzeitschriften sind alle in der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten *Spezialbibliothek »Parapsychologie/ Grenzgebiete der Psychologie«* der Universitätsbibliothek Freiburg vorhanden. Alle Bestände der Institutsbibliothek mit Ausnahme der Signaturgruppen **A** (Handapparat) und **Z** (Zeitschriften) befinden sich in der Universitätsbibliothek Freiburg und sind dort ausleihbar. Der aktive Leihverkehr wird über die Universitätsbibliothek (Sigel 25) abgewickelt. Die Bestände der Institutsbibliothek sind komplett im Online-Katalog der Universitätsbibliothek Freiburg erfaßt: <http://www.ub.uni-freiburg.de/olix/>. Die *Öffnungszeiten* der Institutsbibliothek (Wilhelmstraße 3A, 79098 Freiburg i. B.) sind: Mo-Fr 10:00 bis 12:00 Uhr, 13:00 bis 17:00 Uhr; mittwochs geschlossen. Telefon der Bibliothekarin: 0761-20721-60.

(Zusammengestellt von Eberhard Bauer, Stand: Oktober 2004)